



Arbeitsstelle
Frieden und
Abrüstung

Ralf Siemens

Kongo: Im Herzen Afrikas und im Zentrum europäischer Interessen

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung
POSITIONENPAPIER 2

Berlin, im August 2006

© **Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V.**
Alle Rechte vorbehalten.

POSITIONENPAPIER 2

Ralf Siemens

Kongo: Im Herzen Afrikas und im Zentrum europäischer Interessen

Herausgegeben von der

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. (asfrab)
Kopenhagener Str. 71
10437 Berlin

Tel: 030-440 130 28

Fax: 030-440 130 29

www.asfrab.de

info@asfrab.de

Die Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung ist ein gemeinnütziger Verein. Wir freuen uns über jede Unterstützung unserer Arbeit durch Mitgliedschaft, Förderung und Spenden, besonders auch über Mitarbeit.

Bankverbindung:

Konto 312 211 2200

bei der Bank für Schifffahrt

BLZ: 250 90 300

Kongo: Im Herzen Afrikas und im Zentrum europäischer Interessen

Es war nicht einfach, den Kongo-Einsatz in Deutschland durchzudrücken. Bataillone von „Experten“ meldeten sich zu Wort: Die Bundeswehr habe für Afrika-Einsätze nicht die notwendige Ausrüstung, man dürfe sie nicht überfordern, und der Bundeswehrsoldat sei nicht für den afrikanischen Kriegsschauplatz ausgebildet. Selbst in führenden Tageszeitungen wurde unterschlagen, dass der erste große Auslandseinsatz der Bundeswehr eben in Afrika mit über 1.700 Soldaten in Somalia 1993/94 durchgeführt wurde.

Die Diskussion um das mögliche Töten zwangsrekrutierter kongolesischer Kindersoldaten trug dabei absurde Züge. Darauf seien die deutschen Soldaten nicht vorbereitet. Es steht offensichtlich dem medial vermittelten Selbst- und von der Politik übergestülpten Bild des Soldaten der Bundeswehr entgegen, 12-Jährige zu töten. Als Demokratie- und Menschenrechtsexporteur sei der deutsche Soldat doch eigentlich „Helfer und Retter“. Generalleutnant Karlheinz Viereck, seit dem 27. April 2006 Operational Commander der Eufor-Operation im Kongo, rückte die Verhältnisse zurecht und korrigierte damit die romantisierende Zuschreibung, Soldatenhandwerk sei nicht Töten: „Wenn es zu einer Duell-Situation kommt, machen meine Soldaten hoffentlich keinen Unterschied zwischen Kindersoldaten und Soldaten.“

Der Bundesminister der Verteidigung, Franz Josef Jung, warb dann auch um Zustimmung, indem er auf die niederen Instinkte der Volksseele baute und bar jeder Grundlage in einem Interview gegenüber der Bild-Zeitung behauptete: „Es geht auch um zentrale Sicherheitsinteressen unseres Landes! Wenn wir nicht dazu beitragen, den Unruheherd Kongo zu befrieden, werden wir mit einem großen Flüchtlingsproblem in ganz Europa zu tun bekommen.“ Weder sind Flüchtlinge ein

Sicherheitsproblem noch ist mit einem „Ansturm“ zu rechnen. Millionen Kongolesen sind innerhalb der Demokratischen Republik Kongo oder in die Nachbarländer geflüchtet. Nur die allerwenigsten Kriegsflüchtlinge könnten Tausende von Kilometern Distanz bis zur Festung Europa überwinden.

Machtdemonstration

Offiziell sollen die rund 2.000 Soldaten der European Union Force, deren Einsatz unter dem Codenamen „Eufor R.D.Congo“ läuft, die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in der DR Kongo absichern, den Flughafen in der Hauptstadt Kinshasa schützen und „begrenzte Operationen“ durchführen, um „Einzelpersonen“, insbesondere internationale Wahlbeobachter aus Gefahrensituationen zu evakuieren. Die gegenwärtig 16.700 Soldaten umfassende Kongo-Mission Monuc der Vereinten Nationen soll unterstützt werden, wenn sie „ernste Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihres Mandats“ habe. Monuc überwacht ein Waffenembargo und soll kongolesische Milizen demobilisieren und entwaffnen und ist nach Kapitel VII der Charta der Vereinten Nationen mandatiert, militärische Gewalt anzuwenden. Das Eufor-Mandat erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der DR Kongo und ist auf vier Monate begrenzt (beginnend mit der

ersten Runde der Präsidentschaftswahl Ende Juli). Das Einsatzgebiet der Bundeswehr ist laut Mandat des Bundestages auf den Raum Kinshasa begrenzt.

Die Bundeswehr ist mit 780 Soldaten nach Frankreich der zweitgrößte Truppensteller. Eufor R.D.Congo verfügt über ein „robustes Mandat“ und darf nach der Resolution des Sicherheitsrates 1671, verabschiedet am 25. April 2006, zur Durchführung ihres Auftrags „alle notwendigen Maßnahmen“ ergreifen, also einschließlich militärischer Gewalt.

Es ist offensichtlich, dass die Eufor in einem Land, das mehr als sechsmal so groß ist wie die BRD und durch jahrzehntelange Diktatur und Krieg gebeutelt, mit 2.000 Soldaten militärisch lediglich Flagge zeigt. Aber genau dies ist das zentrale Motiv des vergleichsweise kleinen Einsatzes: gegenüber China und den USA, die Afrika als Rohstoffkontinent „entdeckt“ haben, zu demonstrieren, dass die EU auch in Afrika mit militärischen Mitteln interveniert, um Claims abzustecken. Und es ist der erste Einsatz der EU, der eigenständig geplant und umgesetzt wird. Im Gegensatz dazu stützt sich der EU-Einsatz „Althea“ in Bosnien-Herzegowina noch auf Nato-Mittel und -Potenziale.

Der Einsatz wird durch das bundeswehreigene Einsatzführungskommando in Geltow bei Potsdam geführt, das ständig einen Nukleus eines Operativen EU-Hauptquartiers bereithält. Zum ersten Mal führt dieses operative Kommando einen Einsatz, ein wichtiger Meilenstein zur Erprobung und Entwicklung eigenständiger, von Nato-Strukturen unabhängiger EU-Militäroptionen. Der Hohe Vertreter für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU, Javier Solana, sieht denn auch in der Kongo-Mission ein Vorbild für zukünftige Einsätze.

Wirtschaftliche Interessen

Die DR Kongo ist reich an Rohstoffen: Gold, Diamanten, Kupfererz, Kobalt, Zink, Coltan, Holz. Offensichtlich scheint eine naturgegebene Verpflichtung zu bestehen, diese Rohstoffe auch auszubeuten. Der CDU-Außenpolitiker von Klaeden warb in seiner Rede vor dem Bundestag am 1. Juni für den Einsatz: „Wir haben aber auch ein Interesse daran – es gehört auch zur Ehrlichkeit, das zu sagen –, dass die Rohstoffe nach einem fairen Verfahren so abgebaut werden, dass sie auch von Ländern wie der Bundesrepublik Deutschland genutzt werden können. Gerade wir, die wir in einem rohstoffarmen Land leben, das Exportweltmeister ist, haben ... ein enormes Interesse.“ Der deutsche Afrika-Verein, Wirtschaftsverband deutscher Unternehmen und Institutionen, sekundiert: „Wir müssen da jetzt hin. Da kann man in großem Stil Geld machen.“ Nicht naturgegeben hingegen scheint zu sein, dass die Menschen vor Ort entscheiden, ob überhaupt und durch wen Rohstoffe abgebaut werden.

Und deshalb passt es zum Kongoeinsatz der Bundeswehr, dass die Soldaten des Vorauskommandos aus einer Kaserne in Leer kommen, die nach Paul von Lettow-Vorbeck, einem mörderischen Kolonialkrieger, benannt ist. Als Kommandant einer Kompanie war er an der Niederschlagung des Boxeraufstandes 1900/1901 in China und 1904 an der verbrecherischen Niederschlagung des Herero- und Namaaufstandes in der afrikanischen Kolonie Deutsch-Südwest beteiligt. In einer biographischen Abhandlung über Lettow-Vorbeck heißt es in der vom Streitkräfteamt der Bundeswehr herausgegebenen Zeitschrift „Information für die Truppe“: „Als 1904 in der deutschen Kolonie Südwestafrika der Herero-Aufstand begann, meldete sich von Lettow freiwillig. Vordergründig ging es um den Schutz von Farmern, Frauen und Kindern, tatsächlich aber auch um Gold, Diamanten und Kupfer“ (Ausgabe 1/2002). Der passende Namenspatron, wenn es um Einsätze in Afri-

ka geht. Gleichwohl wurde in den zahlreichen Medienberichten über das deutsche Vorkommando diese Traditionswurzel verschwiegen.

Ein deutscher General führt den Einsatz vom Hauptquartier in Deutschland aus, während es Frankreich übernommen hat, vor Ort mit einem 3-Sterne-General das Kommando zu übernehmen. Frankreich gilt als Unterstützer des gegenwärtigen Präsidenten der DR Kongo, Joseph Kabila. Es ist sicherlich kein Zufall, dass der Vorstoß für den EU-Einsatz von einem französischen Diplomaten kam. Jean-Marie Guéhenno, als Vizegeneralsekretär im Dienste der Vereinten Nationen, bat Ende des Jahres 2005 die EU um einen militärischen Einsatz. Weder offizielle kongolesische Stellen noch kongolesische gesellschaftlichen Gruppen, auch nicht die Vertreter der Vereinten Nationen vor Ort, kamen auf diese Idee oder wurden vorher konsultiert. Vor diesem Hintergrund scheinen die Zweifel an der Neutralität der Eufor allzu berechtigt.

„Der Kongo-Einsatz dauert vier Monate. Das kann ich eindeutig versprechen“, so

Jung Anfang Juli. Es wäre nicht der erste Versprecher eines Ministers. Sowohl die finnische EU-Ratspräsidentschaft als auch der EU-Sonderbeauftragte für die Region Aldo Ajello rechnen mit Zwischenfällen vor und nach dem zweiten Wahlgang voraussichtlich Mitte Oktober und schließen sowohl die Verlängerung als auch die Ausweitung des Einsatzes nicht aus. Wie auch, denn wenn die Abschreckung nicht funktioniert, bleibt die Wahl zwischen Abzug oder Krieg. Es klingelt schon jetzt in den Ohren, wie Jung und andere dann argumentieren werden: Bei Abzug drohe Europa enormer Gesichts- und Bedeutungsverlust, man könne doch vor Warlords und Kindersoldaten nicht in die Knie gehen. Zur Einsatzausweitung gäbe es keine Alternative.

Wenn Großmächte zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen im 19. Jahrhundert Kriegsschiffe vor fremden Küsten auffahren ließen, nannte man dies Kanonenbootpolitik. Wenn im 21. Jahrhundert die EU, auf französischer Initiative hin, Truppen in den Kongo schickt, nennt man dies Friedens- und Sicherheitspolitik.